

stehen durch die gewählte Anlage über weite Teile die Ränkespiele und Auseinandersetzungen der Wissenschaftler untereinander bzw. der Wissenschaftler mit dem zuständigen Ministerium. Dies gilt bereits für den Anfang, wenn K. über mehrere Seiten die Bemühungen Friedrich Heinrich von der Hagens um eine Gehaltserhöhung darstellt und mit längeren Briefzitataten belegt. Ist dieser Abschnitt noch argumentativ eingebunden, liefert K. in einem späteren Kapitel zur Berufung Friedrich Vogts fast nur noch Quellenmaterial, größtenteils ohne eigene Kommentierung. Die einzige Deutungsperspektive wird über die Kapitelüberschrift eingeführt, die mit ihrem Untertitel „eine politische Entscheidung?“ (S. 352) immerhin einige Brisanz nahelegt. Hier hätte man sich weitere Ausführungen gewünscht, die diese Diskussion inhaltlich vertiefen. Auch erschließt sich beim Lesen nicht ganz, warum einige der Materialien in grauen Kästen als „Anhang“ (z. B. S. 355-358) präsentiert werden, andere hingegen in den Haupttext eingearbeitet sind.

Das Buch verfährt im Aufbau größtenteils chronologisch. Allerdings gibt es Abweichungen von diesem Prinzip – etwa, wenn Friedrich Vogt im Kapitel zu Max Koch bereits als Ordinarius eingeführt wird, das Material zu dessen Berufung aber erst 60 Seiten später nachgeliefert wird. Derartige Sprünge sowie die in ihrer Funktion nicht immer zuzuordnenden Exkurse beeinträchtigen die Lektüre dieses sonst enorm verdienstvollen Werks. Sie hätten durch eine Binnengliederung oder Erläuterung, die die Gründe für diese Anordnung transparent macht, vermieden werden können.

Trotz dieser Kritikpunkte im Aufbau, die das Buch etwas weniger leicht handhabbar machen als die vorangegangene Studie, bleibt auch hier noch einmal die Leistung des Vf. hervorzuheben, der in umfassender Quellenarbeit eine weitere Lücke der Wissenschaftsgeschichte geschlossen hat. Viele Teilaspekte werden freilich erst angerissen und entsprechend nur sehr kurz behandelt. Hier muss die künftige Forschung ansetzen. Eine Landkarte, mit deren Hilfe sie sich auf diesem Feld einen ersten Überblick verschaffen kann, steht mit K.s Monografie nun zur Verfügung.

Paderborn

Kristin Eichhorn

Johannes Staemmler: Lebenserinnerungen eines Posener Pastors (1860-1930). Hrsg. von Olgierd Kieć. (Erinnerung und Biographie der Deutschen aus Polen, Bd. 8.) Freunde der Martin-Opitz-Bibliothek. Herne 2018. 303 S., Ill. ISBN 978-3-923371-44-0. (€ 24,-)

Die Forschung zu deutschen Pastoren, die in den Ostprovinzen des späten Kaiserreichs tätig waren, wurde bisher vor allem durch das Material des umtriebigen und vielschreibenden Pastors Arthur Rhode (1868-1967) geprägt. Dessen Wirken wiederum war Gegenstand einer von seinem Sohn Gotthold¹ betreuten Qualifikationsarbeit². Die Geschichte der deutschen Pastoren in den Ostprovinzen des Kaiserreichs war damit weitgehend eine Familienangelegenheit.

Nun liegt dank der Editionsarbeit von Olgierd Kieć und durch die Unterstützung des Förderkreises „Freunde der Martin-Opitz-Bibliothek“ eine weitere Quelle für die Geschichte des Protestantismus in den Ostprovinzen vor. Johannes Staemmler (1860-1946), Pastorensohn aus Dusznik (Duszniki) bei Posen, wurde 1885 ordiniert und gelangte über die Stationen Dusznik, Bromberg und Gnesen nach Posen, wo er von 1904 bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand blieb. In Posen wurde er Konsistorial-, später Geheimer Konsistorial- und in der Zeit der Zweiten Polnischen Republik Oberkonsistorialrat. Seine *Lebenserinnerungen* verfasste er in den Jahren 1935-1937, nachdem das Ehepaar nach St.s Versetzung in den Ruhestand nach Jena umgezogen war (S. 41). Die erzählte

¹ Zu Gotthold Rhode siehe EIKE ECKERT: Zwischen Ostforschung und Osteuropahistorie. Zur Biographie des Historikers Gotthold Rhode (1916-1990), Osnabrück 2012.

² JOACHIM ROGALL: Die Geistlichkeit der Evangelisch-Unierten Kirche in der Provinz Posen 1871-1914 und ihr Verhältnis zur Preußischen Polenpolitik, Marburg 1990.

Zeit endet allerdings um das Jahr 1916; die folgenden Jahre werden nur noch stichpunktartig und mit deutlichem Schwerpunkt auf familiären Entwicklungen behandelt. Die *Lebenserinnerungen* bieten damit Einsichten in Kindheit, Jugend und die Pastorentätigkeit bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs. St.s politische Tätigkeit für die DNVP, sein Engagement für die evangelische Kirche in Deutschland und seine hoch umstrittene Position in Polen müssen also aus anderen Quellen erschlossen werden, wie K. betont (S. 41). Auch wenn die für die deutsch-polnischen Beziehungen besonders brisante Zwischenkriegszeit damit ausgelassen wird, bieten die *Lebenserinnerungen* eine wertvolle Ergänzung zu dem von Arthur Rhode geprägten Bild einer breit angelegten, über die deutschsprachigen Evangelischen hinausgehenden Missions- und Gemeindegarbeit: Während es Rhode ein besonderes Anliegen war, die von ihm als „polnischsprachige Evangelische“ bezeichneten Gemeindegmitglieder in eine als deutsch verstandene evangelische Kirche einzubinden, fehlt dieser Aspekt bei seinem fast gleichaltrigen Amtsbruder völlig: Der aus sozial und ökonomisch besseren Verhältnissen stammende St. bezog lediglich deutschsprachige Evangelische in seine Arbeit ein. Und anders als Rhode konnte er dafür auf ein in der Schulzeit geknüpftes Geflecht teils hervorragender gesellschaftlicher Kontakte zurückgreifen, die sich über ein detailliertes Register nachvollziehen lassen.

K., ein Experte für die protestantische Kirche in Großpolen, hat die *Lebenserinnerungen* mit einer kenntnisreichen Einleitung unter dem Titel „Die Familie Staemmler. Eine Pastorenfamilie im deutsch-polnischen Grenzraum“ versehen, die den Zugang zu der behandelten Zeit erheblich erleichtert. Auch die akribisch recherchierten Anmerkungen machen es selbst denjenigen Leserinnen und Lesern, die nicht fest in der Materie verwurzelt sind, leicht, die biografischen Details in größere Zusammenhänge einzuordnen. Ebenso werden Begriffe aus der damals gängigen Studentensprache wie auch Begrifflichkeiten der evangelischen Kirche, die nicht mehr zum allgemeinen Wissensschatz gehören, erläutert. In den Fußnoten bündelt der Hrsg. gekonnt verschiedene Strategien: Zum einen vervollständigt er vom Vf. gegebene Daten und Namen und ergänzt sie, wenn möglich, um biografische Angaben, sodass eine sichere Identifizierung der genannten Personen gegeben ist. Daneben liefert er dort, wo dem Vf. Lapsus (ein bei *Lebenserinnerungen* geläufiges Problem) unterlaufen, deutlich gekennzeichnete Korrekturen. In den Fußnoten finden zudem Rezipienten, denen sich die Zitierweise von Bibelstellen nicht direkt erschließt, weitere wertvolle Hinweise und Belege. Wie für eine historisch-kritisch kommentierte Edition zu erwarten, bietet K. auch Informationen, die der Vf. verschweigt – etwa dessen Kandidatur für die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) (S. 36) –, und korrigiert falsche Angaben, so im Falle des Pastors August Stuhlmann. Dieser verließ Posen zwar in den 1920er Jahren – nicht aber, wie St. schreibt (S. 251 f.), weil er von den polnischen Behörden ausgewiesen worden wäre, sondern weil er auf Druck des Posener Evangelischen Konsistoriums nach Berlin übersiedelte.

Für zusätzliche Annotierungen konnte mit dem ehemaligen Direktor der Martin Opitz-Bibliothek Herne, Wolfgang Kessler, ein ausgewiesener Fachmann gewonnen werden, der auch die Übersetzung der Einleitung aus dem Polnischen übernahm. Zahlreiche Abbildungen, darunter Faksimiles aus den *Lebenserinnerungen* selbst, runden den Band ab. Es ist jetzt an den Historikerinnen und Historikern, die vorbildliche Edition zur Kenntnis zu nehmen.

München – Bonn

Pascale Mannert